

Gesamtes [Interview Klassik Radio](#) mit Susanne Wosnitzka zum 100. Todestag von Lili Boulanger, aufgenommen am 14. März 2015, gesendet in wenigen, zusammenhanglosen Ausschnitten am 15. März 2018. Das Gesendete wird diesem Todestag nicht gerecht.

Milad Kuhpai (Klassik Radio, MK): Was für ein Mensch war Lili Boulanger? / Wie würden Sie ihre Persönlichkeit beschreiben?

Susanne Wosnitzka (SW): Lili Boulanger war den Beschreibungen ihrer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen nach eine unglaublich geradlinige, bescheidene, zielgerichtete, sehr bewusst lebende, buddhistisch denkende Frau mit eisernem Willen und großem Hang zur Natur. Da sie schwer krank war, war das aber ein permanentes Hindernis, Spaziergänge und Aufenthalte in der Natur auch genießen zu können. Ihre Mutter verwehrte ihr oft den Kontakt mit anderen Menschen, damit sie sich nicht mit irgendetwas anstecken konnte. Möglicherweise machte das sie auch recht einsam. Eines ihrer größten Vorbilder in ihrer Kinder- und Jugendzeit war die Figur der Princesse Maleine aus Maurice Maeterlincks gleichnamigem Bühnenstück. Sie identifizierte sich stark mit dieser Prinzessin, die oft lange getrennt von ihren Liebsten war und auf Dinge verzichten musste, an denen sie Freude hatte.

Lilis Persönlichkeit ist aber nur schwer singulär zu betrachten, da sie ein unglaublich inniges Verhältnis zu ihrer älteren Schwester Nadia hatte, die ebenfalls Komponistin, vor allem aber Musikpädagogin und Dirigentin war. Sie prägte z. B. Leonard Bernstein, Daniel Barenboim, Aaron Copland und Astor Piazzolla und mit ihrem Unterricht die gesamte westliche klassische sowie Alte Musik, da sie so ziemlich die erste war, die Alte Musik aufführte und einspielte. Nadia war es auch, die das Andenken an Lili nach deren Tod hochhielt und jedes Jahr einen Lili-Gedenktag in Paris am 15. März durchführte. Nadia war es auch, die über die Werke ihrer früh verstorbenen Schwester wachte und diese zur Aufführung brachte, damit sie nicht vergessen werden würde. Im Alter von zwei Jahren erkrankte Lili an einer Lungenentzündung, von der sie sich nie ganz erholte. Später kam zu ihrer chronischen Lungenschwäche noch Morbus Crohn hinzu. Sie wusste, dass sie früh sterben würde bzw. mit dieser Krankheit nicht alt werden würde. Mit diesem Bewusstsein lebte sie jeden Tag und schrieb ihre Werke oft unter dem enormen Druck, den nächsten Tag nicht zu erleben. Sie war zunächst katholisch erzogen worden, fand später aber ihren Frieden im Buddhismus. Buddhistische Texte waren für sie das A & O, die sie auch vertonte wie z. B. in [Vieille Prière bouddhique](#) 1917. Sie glaubte sicherlich an ein Leben nach dem Tod oder an ein Weiterleben in einem anderen Körper.

MK: Welche Rolle spielt Lili Boulangers Musik in der Musikgeschichte und welchen kulturellen Stellenwert hat sie?

SW: Als Lili starb, war sie auf der ganzen Welt berühmt. Die Zeitungen quollen weltweit über mit Meldungen und glühenden Huldigungen zu ihrem Genie. Lilis Stellenwert lässt sich z. B. daran ablesen, dass diese Nachrichten erschienen, obwohl 1918 der Zweite Weltkrieg noch in vollem Gange war. Der Naziherrschaft und ein Backlash in den 1950er Jahren ließen das Andenken an Lili Boulanger relativ verstummen. Lili Boulangers Musik wurde lange Zeit verkannt. Hätte ihre Schwester Nadia ihre Werke nicht hartnäckig aufgeführt, wäre sie vermutlich ganz vergessen worden. Kritiker, die generell musikschaftende Frauen ablehnten, äußerten sich in etwa wie James Gibbons Huneker [Zitat]: „Wie bedauerlich, dass sie so jung gestorben ist, sie wäre bestimmt ein großer Name in der Musik geworden. Aber Komponistinnen sind wie Hühner, die pfeifen“. Tja, dafür kennt man heute Lili Boulanger – Huneker kennt so gut wie niemand mehr. Trotz aller Bemühungen ihrer Schwester – 1939 gründete sich in Boston ein *Lili Boulanger Memorial Fund* – gab es erst ab 1960 Schallplattenaufnahmen mit Lilis Werken, die Nadias Schüler Igor Markevitch einspielte. Ein Kritiker schrieb dazu Folgendes: „Wann können wir die Werke von Lili Boulanger endlich regelmäßig in unseren Konzertsälen hören? Eine Komponistin unseres Jahrhunderts, die keiner kennt, die nicht mehr lebt, wie gut kann sie sein? Gut ist gar kein Ausdruck. Sie ist außergewöhnlich. [...] Wir möchten mehr von ihr hören. Wir möchten wissen, was uns entgangen ist.“ Menschen, die Werke von Lili

Boulanger gehört hatten, waren regelrecht erschüttert, dass ihr Genie so dermaßen verkannt worden war. 1970 wurde der Platz vor dem Haus, in dem die Familie Boulanger in Paris gewohnt hatte, in Place Lili Boulanger benannt. Jedes Jahr hielt Nadia Boulanger zudem am 15. März eine Gedenkveranstaltung für ihre Schwester ab. Vor allem in den USA und Frankreich war Lilis Musik in aller Munde. Das hatte mit Nadias Arbeit zu tun, weil sie u. a. in der Metropolitan Opera dirigierte und eine französisch-amerikanische Gesellschaft in Fontainebleau gegründet hatte. Dass Lilis Musik heute zu den meistgespielten Werken aus weiblicher Feder zählt, ist auch der sog. Zweiten Frauenbewegung zu verdanken, die ab den 1970er Jahren auch Frauenmusik und lange vergessene Frauenmusikgeschichte zum Thema machte, allen voran in Europa der Internationale Arbeitskreis Frau und Musik, der auch das Archiv Frau und Musik – jetzt in Frankfurt am Main – gründete als bislang ältestes, größtes und bedeutendstes Archiv für Musik von Frauen mit mehr als 25.000 Medienheiten von über 1.800 Komponistinnen vom 9. bis ins 21. Jahrhundert und aus 52 Nationen. Oder auch der 30jährigen Arbeit des Vereins musica femina münchen. Dort finden sich auch rund 85 Werke von und über Lili Boulanger. Lili Boulanger war eine der Hauptvertreterinnen und Hauptvertreter impressionistischer Musik. Trotzdem gehören ihre Werke noch immer nicht zum Standardrepertoire an Musikschulen und Musikhochschulen – weil Musikgeschichte von Frauen bis heute kaum regulär gelehrt wird und Komponistinnen bis heute nicht mit ihrem Anteil an der Musikgeschichte in Schulmusikbüchern zu finden sind. Da gibt es noch jede Menge zu tun, damit Musik von Frauen und Musikgeschichte von Frauen selbstverständlich wird.

MK: Was würden Sie Lili Boulangers Musik beschreiben?

SW: Lili Boulanger war unglaublich breitgefächert gebildet. Vieles hatte sie sich selbst beigebracht, weil ein regulärer Schulunterricht in ihrem körperlichen Zustand oft unmöglich war. Da sie mit vielen Werken der Alten Musik vertraut war, experimentierte sie auch gerne mit dieser Musik in immer neuen Wandlungen. Ihr ganzes Leben lang hat sie formal und stilistisch experimentiert, traditionelle Muster verändert oder eine neue Formensprache entwickelt. Sie verwendete z. B. gerne tiefe Register – ein Stil, den nach ihrem Tod Ravel übernommen hat. Sie verwendete auch gerne parallele Nonen – auch etwas, das Arthur Honegger übernommen hat. Ihre Musik ist ungeheuer kraftvoll und klar und zeugt von einer hochdifferenzierten meisterinnenhaften Kompositionstechnik. Ihr Werke, die sie kurz vor ihrem Tod geschaffen hat wie z. B. das [Pie Jesu](#), kann man nicht hoch genug einschätzen. Die hohe Singstimme schreit geradezu nach Leben, wie ein letztes verzweifertes Aufbäumen, eine klare Stimme inmitten von Chaos und Abgrund. Traumwandlerisch schön ihre Werke für Klavier und Violine wie [Cortège](#) oder [Nocturne](#), fast wie nicht von dieser Welt ihre Chorwerke wie ihre Kantate [Faust et Hélène](#), mit der sie auch den Grand Prix de Rome gewann.

MK: War Lili Boulanger zu ihrer Zeit eine bekannte, anerkannte Komponistin?

Sie war in Paris eine bekannte Größe noch vor ihrem Rom-Sieg. Ihre Familie war eine äußerst musikalische und bekannte Familie; ihre Mutter war ja Opernsängerin gewesen, ihr Vater angesehener Komponist. Die Familie war sehr eingebunden in das Pariser Kulturleben – bedeutende Komponisten wie Charles Gounod, Gabriel Fauré etc. gingen ein und aus in der Wohnung der Boulangers in der Rue Ballu. Mit ihrem Rom-Sieg bzw. noch bevor sie die Endrunde erreicht hatte (die einen ganzen Monat dauerte), wurde sie 1914 weltweit berühmt und zur lebenden Legende, weil sie die erste Frau war, die dadurch auch einen Arbeitsvertrag als Komponistin von einem der höchst angesehenen Musikverlage – Ricordi – erhielt. Damit war die Tür geöffnet für alle Frauen nach ihr, die diesen Beruf ergreifen wollten. Mit diesem Sieg einher ging auch ein Aufenthalt in der Villa Medici in Rom, die bis heute zur Französischen Akademie gehört. Lili konnte ihren Rom-Aufenthalt zwar noch antreten und galt in der Stadt als Sensation, musste ihn aber schon recht bald wieder abbrechen, weil sie körperlich zu krank war, um die fordernde Stipendiatinnen-Zeit durchzustehen, und weil der Erste Weltkrieg ausgebrochen war, was sie zur Rückkehr nach Paris zwang. Auch über ihren Tod hinaus lebte ihre Legende weiter durch die nimmermüde Arbeit ihrer Schwester Nadia, Lilis

musikalisches Erbe am Leben zu halten.

MK: Was weiß man über Lili Boulangers Kindheit? Evtl: Welches sind die wichtigsten, entscheidenden oder vielleicht prägendsten Lebensabschnitte aus dieser Zeit?

SW: Bereits als Kind hatte sie eine große Lebensfreude und wird als munter, aufgeweckt und extrem wissbegierig beschrieben. Wildfremde Menschen sollen sich nach ihr umgedreht haben, wenn sie mit ihrem Kindermädchen durch die Stadt spazierte, wie ihre Biografin Léonie Rosenstiel festhielt. Mit einer diebischen Freude soll sich Lili Boulanger auch an allen Kinderstreichen beteiligt haben wie z. B. künstlichen Tintenflecken in der Klavierdecke, mit denen sie die Gute Maman schockte, die sich dann aber als auswaschbarer, künstlicher Fischleim entpuppten – diese Fröhlichkeit zeigte sie wohl aber nur ihren engsten Freundinnen und Freunden. Ein sehr krasser Einschnitt im Leben der Familie Boulanger war der Tod des Vaters, Ernest Boulanger, der 1900 mitten im Gespräch mit Nadia von einer Sekunde auf die andere plötzlich starb. Lili – damals 6 Jahre alt – hatte das extrem erschüttert – sie war ein typisches Papa-Kind. Ihr Vater war auch ihr großes Vorbild, was die Musik anbelangte: Er hatte sich mit 19 Jahren um den Grand Prix de Rome in der Sparte Musik beworben und diesen Preis auch gewonnen. Das war damals der bedeutendste Kunstpreis der Welt. Diesen Preis sollte Lili Boulanger später als erste Frau ebenfalls gewinnen...

MK: Hatte Lili Boulanger zu anderen Komponisten ein besonderes Verhältnis?

SW: Andere Komponisten gingen im Haus der Boulangers ein und aus. Bereits mit 16 Jahren war ihr Wunsch, Komponistin zu werden, gefasst. 1904 erlebte sie die Uraufführung von Florent Schmitts *Psalm 47* mit und war darüber außer sich vor Begeisterung. Sie kannte sie alle, viele persönlich: Alexandre Guilmant, Paul Vidal, Raoul Pugno, Louis Vierne, Paul Claudel, Charles-Marie Widor, Gabriel Fauré, bei dem auch ihre Schwester Nadia Orgelunterricht hatte, seine Assistentin wurde und ihm schließlich auf dessen Stelle in der Eglise de la Madeleine in Paris als Hauptorganistin folgte. Lili erhielt Unterricht in Kontrapunkt und Harmonielehre bei Georges Caussade. Mit Sicherheit kannte sie auch die Komponistin Cécile Chaminade, die 1913 für ihre kompositorischen Leistungen in die Ehrenlegion aufgenommen wurde – eine Auszeichnung, die keiner Frau zuvor zuteil wurde. 1912 wurde sie auch durch Gabriel Fauré als Schülerin am Pariser Konservatorium zugelassen. 1912 hatte sie auch ihr erstes Debüt als Komponistin in der elterlichen Wohnung, in der ein Klavier und eine eigene große Orgel standen. Sie erlebte die Uraufführung von Igor Strawinskys *Le sacre du printemps*. Ihre Schwester Nadia sollte Igor Strawinsky später in der Nazi-Zeit das Leben retten. Auch berühmte Musiker gingen im Haus der Boulangers ein und aus wie der Violinist Albert Spalding. Selbst Claude Debussy zeigte sich von Lilis Werken beeindruckt; er war allerdings auch eifersüchtig, diesen Preis nicht selbst gewonnen zu haben bzw. der diesen Preis für nicht mehr zeitgemäß hielt. Dieser Preis existiert übrigens bis heute seit 1666.

MK: Was weiß man über Lili Boulangers Privat-/Liebesleben?

SW: Lili Boulanger trennte ihr Privatleben nicht von ihrem beruflichen Leben – sie war ganz Musik. Zu Männern unterhielt sie freundschaftliche Beziehungen wie z. B. zu Marcel Dupré. Besonders innige Beziehungen aber hatte sie zu Frauen – kaum von ihrer Seite wich ihre Freundin Miki Piré, die sie auch in den Tod begleitete und der sie z. B. schrieb: „Meine kleine Miki, deine Briefe [...] sind so voller Zauber, so schön, dass ich ja Monate bräuchte, um auch nur einen einzigen solchen Brief zu schreiben. [...] Nur ein paar Zeilen heute, einfach, um dir für deine beständige Liebe zu danken und dir zu sagen, wie sehr auch ich dich weiterhin liebe. Ja, süß sind deine Zeilen – und deine Liebe eine der kostbarsten – und glaube an meine tiefe Verbundenheit, die mich von ganzem Herzen macht zu deiner kleinen L. B. [Lili Boulanger]“

Miki wirkte auch als persönliche Assistentin und versorgte sie immerwährend mit neu erschienenen Noten, besorgte ihre Korrespondenz mit. Ebenfalls an ihrer Seite waren ein Kammermädchen und

ihre Mutter. Dieses Verhältnis zur Mutter war zwar innig, aber mit Sicherheit auch in Teilen grenzüberschreitend. Lange Zeit mussten die Schwestern bzw. eine davon, wenn Nadia auf Reisen war, mit der Mutter im selben Schlafzimmer sogar oft dasselbe Ehebett teilen. Ein eigenes Intimleben war dadurch so gut wie nicht möglich. Lilis Biografin Leonie Rosenstiel erwähnt eventuelle Liebesbeziehungen gar nicht. Auch Nadia Boulanger erwähnt das in ihren Beschreibungen über ihre Schwester nicht. Zumindest habe ich nirgendwo irgendwelche Aufzeichnungen dazu gefunden, auch nicht zu Nadias Liebesleben. Anscheinend spielte nur die Musik eine Rolle. Oder Nadia hatte es meisterinnenhaft geschafft, alles unter Verschluss zu halten.

MK: Hatte Lili Boulanger eine besondere Leidenschaft oder ein besonderes Interesse neben der Musik?

SW: Lili Boulanger hielt sich gerne in der Natur auf – die Boulangers hatten ein noch existierendes Gartenhäuschen in Gargenville im Nordosten von Paris. Und sie war eine wahre Leseratte. Sehr viel mehr blieb ihr wegen ihrer Krankheit, wegen der sie oft für Wochen das Bett nicht verlassen konnte, nicht. Sie hatte eine besondere Leidenschaft für Instrumentation und Instrumente, besonders für die Harfe. Ihre Lieblingsinstrumente waren das Klavier, die Violine, die Orgel, das Cello, die Harfe und die menschliche Stimme – und sie beherrschte auch allesamt. In ihrem Kopf konnte sie alles tun, war sie frei. In ihren Werken, die wenige Jahre vor ihrem Tod entstanden sind – zuletzt konnte sie Nadia die Noten nur noch diktieren vor Schwäche –, zeigt sie unglaublich bewegende Momente: In ihren Klavierliedern *Tristesses* und *Clairières dans le Ciel*, die zyklisch angelegt sind, setzt sie sich besonders mit Zahlensymbolik auseinander: Die *Clairières* umfassen dreizehn Lieder, Lilis Nachname besteht aus dreizehn Buchstaben – die Dreizehn war ein Symbol für sie selbst. Für ihre Arbeiten kreierte sie ein Logo aus den Anfangsbuchstaben ihres Namens, das sich auch wie eine Dreizehn lesen lässt. Was mit einer leichten Melancholie beginnt, über lebhaftes Triolen führt, die sich wie eine sprudelnde Quelle ergießen, endet in Ruhelosigkeit und Qual und grenzenloser Traurigkeit. Darin hat sie alles an Emotionen in Musik abgebildet, die sie in ihrer Lage und mit ihrer Lebenserfahrung hatte. Wenn man ihre Lebensgeschichte verfolgt, sich in sie hineindenkt, kann man einen unglaublich reichhaltigen Schatz an Kunst, Musik und Kultur erleben, der einen zu Tränen rühren kann, der einen nicht kalt lassen kann. Nadia setzte Lili nach bzw. mit ihrem Tod auch ein musikalisches Denkmal: Eigentlich hatte Nadia ihr eine Geburtstagsmusik komponiert, die sie dann nach Lilis frühem Tod in ein *Lux aeterna* verwandelte, eine Begräbnismusik – darin alle von Lilis Lieblingsinstrumenten einschließlich Frauenstimme verwendet. Ein sehr hoffnungsvolles Werk, das eine tiefe Liebe der Schwestern zueinander spüren lässt.

MK: Haben Sie ein Lieblingswerk von Lili Boulanger und warum?

SW: Lili Boulangers *Pie Jesu* ist nur schwer erträglich, wenn man die Zeit, in der es entstand, kennt. Mit Lili Boulangers Musik kann man sich aber auch ein ganzes Wochenende je nach Stimmung einrichten: Morgens zum Aufstehen ihr lebhaftes Stück *Cortège*, mit dem man es leichtfüßig aus dem Bett schafft, ihre *Nocturne*, die einen in die Nacht begleiten kann zur Entspannung und zum Hinwegräumen. Ihre Musik kann Stärkung sein; befreiend zu wissen, dass es solch unfassbar grandiose Werke überhaupt gibt, dass für Frauenmusik solch ein relativ neues Bewusstsein vorhanden ist, wenn auch noch immer nicht deren ganzes Potenzial ausgeschöpft ist. Erst vor wenigen Jahren wurden in München weggeschlossene Werke von Nadia Boulanger, die sich in einem Koffer befanden, durch den Tenor Donald George uraufgeführt. Kaum ein Gesamtwerk einer historischen Komponistin ist bis heute erschlossen und verlegt. Bis heute sind auch noch viele von Lilis Werken noch nicht verlegt oder gelten als verschollen. Trotz ihres Weltruhms und all der wissenschaftlichen Aufarbeitung gibt es noch viel Geheimnis um ihr Leben und Werk. Ende Mai feiert der Dokumentarfilm *Komponistinnen* in Berlin Premiere, in dem von der Pianistin Kyra Steckeweh und dem Filmemacher Tim van Beveren vier fast vergessene Komponistinnen in ein teils ganz neues Licht gesetzt werden: Lili Boulanger, Fanny Hensel, Emilie Mayer und Mel Bonis. Ich selbst erzähle

darin vor Ort in Rom etwas über Lili Boulanger und Fanny Hensel – für beide Komponistinnen war diese Reise auch eine Reise zum Ich und zur Bestätigung zu ihrem beruflich-schöpferischen Können, das so lange unbeachtet blieb und oftmals auch verlacht wurde.

Gedächtnisstütze & teils auch zitiert:

Léonie Rosenstiel: *Lili Boulanger. Leben und Werk*. Zeichen + Spuren Verlag, 1995.